

Reflexion zum sokratischen Seminar (Dezember 2009)

von S.M.

Das sokratische Seminar am Wochenende vom 11. bis zum 13. 12. 09 wurde im Rahmen des Mathematikstudiums als Fachseminar in Bad Driburg angeboten. In Bad Driburg angekommen, wurden wir in drei Gruppen mit jeweils sechs Studierenden eingeteilt, die dann mit einem Gruppenleiter, bei uns war es Hartmut Spiegel, verschiedene Themen behandelt haben.

Das sokratische Seminar hat mich noch lange beschäftigt. Nicht nur das Arbeiten in der Gruppe hat mir gut gefallen, weil ich fast alle Gruppenmitglieder gut kannte, sondern auch das gute Klima untereinander förderte die gute Stimmung.

Aber nun zum Inhaltlichen im Seminar: Ich kann bestätigen, dass es für alle, denen ich vom Wochenende erzählt habe, schwer war zu verstehen, dass wir das ganze Wochenende an nur einem Thema gearbeitet haben. Auch für mich war diese Vorstellung zu Anfang befremdlich, aber im Nachhinein kann ich nur betonen, wie gut die Erfahrung war, an einem sokratischen Seminar teilgenommen zu haben.

Als wir am ersten Abend in unserer Gruppe zusammen gesessen haben, muss ich ehrlich zugeben, dass ich noch ein ungutes Gefühl hatte, dass ich das, was Hartmut an das Plakat schreibt, nicht verstehe und hinterher die Einzige bin, die das Problem nicht durchblickt. Im Nachhinein war es aber total faszinierend: In der gemeinsamen Diskussion kam heraus, dass viele die gleichen Sorgen hatten, was aber unnötig war. Denn im gemeinsamen Arbeiten haben wir in der Gruppe unterschiedliche Lösungswege gefunden, ohne konkrete Hilfe von Hartmut zu bekommen. Es hat mir gezeigt, dass jeder etwas im sokratischen Gespräch beitragen kann, ohne Sorge zu haben, etwas Falsches zu sagen.

Ich frage mich schon die ganzen letzten Tage, wenn ich davon erzähle oder über die Thematik nachdenke, was letztendlich dazu beigetragen hat, dass das Arbeiten in der Gruppe so unkompliziert war. Ein Grund war sicherlich, wie oben schon erwähnt, das gute Klima innerhalb der Gruppe. Ein anderer Grund war auch Hartmuts Rolle als „Moderator“. Ich hatte nie das Gefühl, dass irgendetwas negativ kommentiert wurde oder als unwichtig dargestellt wurde, was man im Gruppengespräch zu den unterschiedlichen Fragestellungen entdeckte. Im Gegenteil, oft wurde man in seinem Vorhaben bestärkt, einen bestimmten Weg zu gehen.

Ich persönlich habe durch das Seminar mehr Selbstvertrauen in meine mathematischen Fähigkeiten gewonnen. Anfangs war ich noch zurückhaltend, weil ich mir dachte, dass die Idee, die ich zur Lösung eines Problems hatte, unbedeutend ist. Hartmut und andere der

Gruppe forderten mich aber dazu auf, meine Idee zu erläutern, die uns schließlich näher an die Lösung des Problems brachten. Ich war verblüfft, wie gut es manchmal sein kann, Ideen nicht sofort zu verwerfen, sondern näher darüber nachzudenken und diese zu vertiefen.

Eine andere Sache, die mich noch am ersten Abend zum Nachdenken gebracht hat, war die Geduld, die man als Teilnehmer eines sokratischen Gesprächs aufbringen muss. Jede Idee und jeder Vorschlag eines Teilnehmers wurden in den Blick genommen und die zahlreichen Denkpausen haben mich zu Anfang schon auf die Probe gestellt. Mittlerweile glaube ich, dass ich noch nicht verstanden hatte, wieso die Geduld und das Eingehen auf andere so wichtig waren. Denn hätten wir nicht so viel Zeit darauf verwendet, die Lösungen zu den einzelnen Fragestellungen zu finden, hätte oft das Verständnis für die Problematik darunter gelitten.

Am letzten Tag des Seminars ist mir bewusst geworden, dass ich gerne noch mehr Zeit zur Weiterarbeit mit unserer Thematik gehabt hätte. Hier habe ich mich gefragt, ob es sinnvoll und überhaupt möglich ist, das Seminar einen Tag zu verlängern, um die Zusammenarbeit noch ergiebiger zu machen? Da man sich so intensiv mit der Thematik auseinander gesetzt hatte, und fortwährend neue Erkenntnisse gewann, hatte ich mich schon richtig in das gemeinsame Arbeiten eingelebt. Deshalb denke ich auch, dass (obwohl die Preise in der Jugendherberge noch recht günstig waren) man sokratische Seminare noch öfter anbieten sollte und diese auch dann aus den durch Studienbeiträge zur Verfügung stehenden Mittel mitfinanzieren sollte.

Das sokratische Seminar hat mir sehr gut gefallen. Für mich habe ich entdeckt, wie wichtig es sein kann, mathematische Probleme in der Gemeinschaft zu lösen. Oft verwirft man Ideen und Vorschläge, weil man nicht weiterkommt oder Fehler eingebaut hat, die einen dazu zwingen, einen anderen Weg zu gehen. Ich habe mich schon oft gefragt, ob es sinnvoller ist, Mathehausaufgaben im Studium alleine, oder in einer Gruppe zu machen. Ich glaube seit diesem Wochenende eine Antwort darauf bekommen zu haben: Wenn man in der Gruppe arbeitet, kann man die Thematik viel besser durchleuchten und Fragestellungen, die für jemanden alleine unlösbar erscheinen, beantworten.